Ueber moralischen Wahnsinn.

Lane Medical Library

INAUGURAL-DISSERTATION,

WELCHE

ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

IN DER

MEDICIN UND CHIRURGIE

MIT ZUSTIMMUNG

DER MEDICINISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

am 5. August 1885

NEBST DEN ANGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

DER VERFASSER

HERMANN STRAUS

AUS ROGASEN.

OPPONENTEN:

Herr Cand. med. L. Lazarus.
- - - W. Becher.
- - chem. J. Wollheim.

BERLIN.

Buch- und Kunstdruckerei von Hugo & Herman Zeidler.
Münzstrasse No. 1.

Seinem theuren Vater

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/uebermoralischen0000herm

Mit dem Namen moral insanity bezeichnete Prichard zuerst 1835 in seiner Schrift: „A treatise on insanity and other disorders of the mind“ eine Seelenstörung, deren Symtome sich ausschliesslich durch krankhafte Umwandlung des Gemüths, der Gefühle, der Gemüthsaffecte, der Neigungen, Stimmungen, Triebe, des Temperaments, der Gewohnheiten, des Betragens und des moralischen Sinnes zu erkennen geben. Als charakteristisches Zeichen dieser Form der Seelenstörung wird gerade der Mangel jeder Störung der Intelligenz bei vollständiger Depravation des Gemüths aufgestellt und keine Spur von Hallucination oder Illusion sei bei solchen Individuen zu entdecken.

Das am flagrantesten in die Augen fallende Symptom, der Mangel jeder Störung der Intelligenz führt uns zur Theorie „Mania sine delirio“, welche von Pinel — man darf sagen zum Schaden der Wissenschaft — aufgestellt wurde. Denn so wahr und verdienstlich die Bemerkung war, die Pinel aus seinen Betrachtungen abstrahirte, dass die gewaltthätigen Triebe und Handlungen der Tobsüchtigen nicht immer in verkehrten Vorstellungen begründet seien, so verwirrend war es schon, dass er die von ihm geschaffene Benennung zwei verschiedenen psychisch-krankhaften Zuständen beilegte, nämlich einerseits periodischen, wahren Wuthanfällen mit wenig hervorstechendem Delirium, andererseits und hauptsächlich jenen mässigen psychischen Exal-

tationszuständen, wobei die Kranken thörichte Handlungen und ein verkehrtes Benehmen zeigen, dabei aber im Stande sind, durch ein noch innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegendes, an sich cohärentes Raisonnement dieselben zu rechtfertigen und zu erklären, d. h. der folie raisonnante. Pinels Lehre fand bald viele Anhänger, ja von seinen Nachfolgern wurden sogar gewaltthätige Ausbrüche in Folge bisher verborgener fixer Ideen unter den einmal gegebenen Namen subsumirt. Grohmann machte dann 1819 auf die organische Grundlage der ethischen Entartung mancher Individuen aufmerksam, auf angeborene moralische Insanie. Seit diesem wurde die psychische Degeneration in ethischer Beziehung immer eingehender besprochen und erforscht und von den verschiedensten Autoren als eine eigene Erkrankungsform betrachtet. Man legt natürlich jetzt die pathologische Grundlage ins Gehirn, die psychische Alienation will man aber im Gefühlsleben, im Gebahren des kranken Individiums begründet finden. Man erklärt den Zustand als eine Degeneration, die ausserhalb des Rahmens einer eigentlichen Geistesstörung steht, ein konstitutionelles Leiden, das nicht selten schon angeboren ist, zur Norm nicht mehr zurückkehrt und sich in Form psychischer Abnormität oder Defectuosität vererbt. Morel wies dann in seinen „Studien über Heredität der Psychosen" den von Grohmann angedeuteten degenerativen Vorgang nach, der demselben zu Grunde liegt. Er bemerkt zwar, dass instinktive Immoralität nicht immer das Resultat der Degeneration sei. Zuweilen mögen gewisse Neurosen, z. B. Hypochondrie, zuweilen könnten lasterhafte Gewohnheiten, denen sich die Individuen Anfangs freiwillig unterwerfen, zu jenen krankhaften Zuständen schliess-

lich führen. Aber die Heredität spiele eine grosse Rolle bei den Gefühlsanomalieen und Verkehrtheiten. Es giebt seitdem Aerzte, die der Ansicht sind, diese Krankheitsform liege, wenn nicht bei allen, die sich einen Verstoss gegen die Moral zu Schulden kommen lassen, so doch bei allen denjenigen zu Grunde, die solche Verstösse häufig und immer von Neuem, gleichsam gewohnheitsmässig begehen.

Der Zustand, den Pinel als mania sine delirio bezeichnet und Prichard genauer definirt hat, findet sich jedoch bei den verschiedensten Psychosen in gewissen Stadien vor, wir haben dann eine bestimmte Gehirnerkrankung, von der dieser Zustand nur ein Symptom bildet. So wird dieser Zustand beobachtet im Beginn des Exaltationszustandes der Manie, wo die Anomalieen, des Vorstellens, der Sinnesthätigkeit, wo Wahnbildungen noch nicht deutlich vorhanden sind, wo der Patient sein krankhaftes Treiben mit Gründen zu rechtfertigen vermag, welche noch im Bereiche der Möglichkeit liegen und sich noch nicht als entschieden wahnwitzig darstellen. Bei genauerer Untersuchung jedoch wird sich bald feststellen lassen, dass eine krankhafte Störung im Denken zu Grunde liegt, ja man wird weiterhin Hallucinationen beobachten und Delirien nicht vermissen, wenngleich Maniacalische zuweilen durch Anreden auf kurze Zeit zur Besinnung gebracht werden können und dann im Stande sind, richtig zu antworten. Dies zeigt jedoch nur, wie Jessen (Berl. Encycl. Wörterbuch XXII, p. 420) bemerkt, die Möglichkeit momentaner Remissionen und Intermissionen, „denn der Kranke tobt nicht, während er verständig spricht, und er spricht nicht verständig in demselben Augenblicke, in dem er tobt.“ Dasselbe gilt von den maniacalischen Zuständen der

progressiven Paralyse der Irren, wie von den Remissionsstadien dieser Krankheit. Nur haben wir in diesen Fällen ausser den psychischen Symptomen, wie Grössendelirien als ein Zustand geistiger Schwäche, Hallucinationen, noch Störungen in den verschiedensten Gebieten, wie Sprachstörungen, Störungen der Motilität, die uns zur richtigen Diagnose führen. Zuweilen gehen auch dem senilen Blödsinn nicht selten jene Symptome des „moralischen Irreseins" voraus. Dieselben Symptome finden sich ferner häufig auch bei larvirter oder typischer Epilepsie. Nachdem eine Reihe von epileptischen Anfällen vorangegangen, bemerkt man nicht selten eine Umwandlung des Charakters. Die Individuen begehen in vielen solcher Fälle plötzlich unsittliche Handlungen, erscheinen als „Bösewichte" und „Taugenichtse" und man hält sie für psychisch gesund, weil sie selbst angeben, dass ihr Gedächtniss nicht gelitten, weil sie in der Schule Fortschritte machen, resp. zu manchen Berufsarten eine nicht unbedeutende Geschicklichkeit zeigen. Erst im weiteren Verlaufe, wenn es zu einem ausgesprochenen epileptischen Wahnsinn oder Blödsinn gekommen, wird es unzweifelhaft, dass jene „moral insanity" nur das erste Stadium einer epileptischen Geistesstörung gewesen ist. Auch die hysterische Psychose wird häufig durch den Zustand moralischen Wahnsinns eingeleitet und lange Zeit von demselben begleitet, während Wahnvorstellungen und Hallucinationen nur schwer zu entdecken sind. Sie entwickelt sich zuweilen als langsame, allmähliche Steigerung der habituellen hysterischen Gemüthsbeschaffenheit, so dass nach und nach deren Aeusserungen schrankenloser und störender hervortreten. Der Alkoholismus ruft ebenfalls eine plötzliche Aenderung des Charakters

hervor; früher verborgen gehaltene Gedanken entschlüpfen ihm unwillkürlich, oder er gefällt sich darin, Ideeen von Selbstüberschätzung preiszugeben, er renommirt gern, wird freigebig und verschwenderisch, indem er sich selbst reicher erscheint als er ist.

Nichts kann es berechtigt erscheinen lassen, einen der genannten Zustände als moral insanity zu bezeichnen; die erwähnten Symptome constituiren hier nicht eine Krankheit, sondern sie erscheinen nur als Theilerscheinung einer Gehirn- oder Geisteskrankheit und diese ihr zu Grunde liegende Krankheit, die Manie, progressive Paralyse, Epilepsie, Hysterie, Alkoholismus u. s. w. dient zur Bezeichnung des Krankheitsfalles.

Unter Moral insanity ist nur die Geisteskrankheit zu verstehen, die angeboren oder in den ersten Lebensjahren erworben ist und charakterisirt ist durch einen Schwachsinn, der verbunden ist mit einer krankhaften Neigung zu unsittlichen Handlungen. — Die moral insanity dürfte demnach als Unterabtheilung des Idiotismus oder vielmehr speciell der Imbecillität zu betrachten sein, die sich von letzterer nur dadurch unterscheidet, dass bei ihr eine besondere Neigung zu verbrecherischen und unsittlichen Handlungen besteht.

Einen besonderen Fall von moralischem Wahnsinn hatte Herr Prof. Mendel, damaliger Leiter der Privat-Irrenanstalt in Pankow, zu beobachten Gelegenheit. Da derselbe als typisch gelten kann, so sei es mir gestattet, denselben nach den Daten, die ich Herrn Prof. Mendel verdanke, etwas ausführlicher zu beschreiben.

X. Y. wurde am 30. März 1859 geboren. Er stammt aus

einer Familie, in welcher sich eine Anlage zu Geistes- und Nervenkrankheiten deutlich nachweisen lässt. Die Grossmutter und eine Tante von mütterlicher Seite haben an Geistesstörung gelitten und sind im Irrenhaus gestorben. Seine Eltern leben, sind angeblich gesund. Er ist der fünfälteste von acht Geschwistern, die angeblich gesund, zum Theile bereits in geachteter Stellung sind, wie auch die Eltern in angesehener und pecuniär günstiger Lage sich befinden.

Wie in vielen ähnlichen Fällen zeigte sich die im Keime schon übertragene krankhafte Nerven- und Geistesbeschaffenheit des Patienten von frühster Jugend auf in ihren Symptomen und in der mangelhaften körperlichen und geistigen Entwickelung. Im zarten Kindesalter litt er an heftigen Krämpfen und später bis zu seinem 13. Jahre an öfteren Ohnmachten und häufig sehr starken Kopfschmerzen, die sich allmählich steigerten und bis zu zeitweiliger „Bewusstlosigkeit" zunahmen Diese Kopfschmerzen, die vorzugsweise im Hinterkopf ihren Sitz hatten, dauerten zuweilen Tage lang und endeten dann mit einem tiefen und anhaltenden Schlafe. In späteren Lebensjahren brachten Schwindelanfälle es zu Wege, dass er häufig fehltrat, von der Leiter herabfiel und sich kleine Verletzungen zuzog. Er lernte überaus schwer sprechen, stotterte häufig und vermochte auch in der Folge, wenn er einigermassen scharf angesehen wurde und wenn man ihn anredete, fast gar nicht zu sprechen. Er konnte beim Spielen nicht dem Gedankengange der anderen Kinder folgen und wurde deshalb von diesen gern ausgeschlossen. In frühster Jugend schon zeigte sich auch die durch das strengste Einschreiten der Eltern nicht zu unterdrückende, später für ihn

so verhängnissvolle Neigung, ihm nicht gehörige Dinge zu entwenden und zu verbringen oder zu verstecken. Sein Bruder sagt darüber Folgendes aus: „Schon als kleines Kind nahm er alles, was er sah, zu sich und steckte es in die Tasche; weder Ermahnungen noch Züchtigungen seiner Eltern, Brüder und Kameraden vermochten, ihm diese Manier abzugewöhnen. Scham, wenn er ertappt wurde, hat er niemals gezeigt, vielmehr einen begangenen Diebstahl grinsend eingestanden. So hatte er stets seine Taschen voll von allen möglichen Dingen, Stecknadeln, Geld, Obst, Lumpen, Bindfaden, Messern, Scheeren, auch wenn letztere längst zerbrochen waren. Alles bunt durcheinander: so oft er ein Geldstück sah, gleichviel wem es gehörte, nahm er es und kaufte z. B. eine Zeitlang von dem Krame eines herumziehenden Lumpenhändlers und erfreute sich an diesen zum Theil für ihn ganz unsinnigen und unbrauchbaren Gegenständen. Hierbei verfuhr er trotz seines Stumpfsinnes häufig mit grosser Schlauheit. Einmal stahl er einem Kameraden eine Geldtasche mit Geld, kaufte sich für letzteres 60 Schlipse und versteckte diese in seinem Bette.

Besonders hervortreten musste die geistige Insufficienz des Patienten, als mit seinem Heranwachsen auch die gewöhnlichen Erfordernisse der Ausbildung an ihn herantraten. Im Elementar-Unterricht machte er gar keine Fortschritte, obgleich er privatim unterrichtet wurde, so dass er als faul und böswillig bezeichnet wurde. Daher wurde er auch von einer Schule in die andere, von einem Lehrer zum andern, von einer Pension in die andre geschickt. Wiederholt entzoger sich durch heimliche Flucht der weiteren Aufsicht und vagabundirte umher. In dem, im Alter von 18 Jahren, auf Wunsch des Herrn Prof. Mendel

abgefassten curriculum vitae schrieb er selbst über jene Zeit Folgendes: „Als ich nach Oels kam, machte ich nichts weiter als Dummheiten, sowohl in der Schule, als auch ausserhalb der Schule. Täglich bekam ich Arrest, sei es wegen Diebstahl, wenn ich meinen Kameraden Bleistifte, Federn und dergleichen nahm, oder ich konnte meine Aufgaben nicht. Kam ich zum Essen zu spät, so standen meine Brüder schon vor der Thür und da empfing ich schon meine Hiebe bald hinter der Hausthür. Das Lernen wollte mir nicht in den Kopf, weil ich an lauter Dummheiten dachte. – Nun ging ich gleich in die Stunde, wo meine Kameraden schon angefangen hatten mit Latein und diese mussten das Wort „Potare“ conjugiren. Mich frug der Lehrer nicht erst, weil er doch wusste, es war vergebens. — Während der Arbeitszeit conjugirten die Nebensitzenden fortwährend „Poto, Potavi, Potatum“ und dies ärgerte mich. Ich dachte nämlich, die ärgerten mich mit diesem Worte, weil ich Botho heisse; ich fasste also den Entschluss, auszureissen. So ging ich nun zum Herrn Pastor und sagte, ich habe Kopfschmerzen und möchte etwas in der frischen Luft gehen. Dies wurde mir auch gewährt. So war ich nun auf freiem Fusse. Da machte ich mich geradenwegs nach Schwarzwaldau zu Tante Luise wieder auf. Auf dem Wege dahin stand nun ein Chausséehaus und so frug ich den Zolleinehmer, wieviel Zoll ich bezahlen müsse, da gab mir dieser zur Antwort: „ein zweibeiniger Esel kommt bei mir umsonst durch.“ — Weiterhin theilt er in seiner Lebensgeschichte mit, dass er öfter gestraft werden musste, weil er in der Nacht das Bett nässt. Der Herr Pastor frug seinen Hausarzt in Landeshut, was denn das wäre. Dieser sagte zu ihm, es wäre nichts zu

befürchten, ich sollte blos gegen Abend nicht soviel Wasser trinken und nichts Flüssiges essen. Dies half auch.

Der Kranke berichtet selbst von einer grossen Zahl kleiner Diebstähle, die er in der Pension begangen und wegen deren er bestraft wurde und fährt dann in jener Lebensgeschichte fort: „Zu Ostern 1874 habe ich meine Eltern wieder recht erzürnt. Es war der zweite Osterfeiertag, als ich nach unserm Bahnhofe ging und mir eine Selter bestellte. Der Restaurateur ging in den Keller und holte sie mir hinauf; während dieser Zeit machte ich mich über sein Geldspind und nahm mir zwei harte Thaler; in demselben Augenblicke kam er hinein und kriegte mich bei den Ohren und gab mir Ohrfeigen. Einige Minuten blieb ich stehen und er vor mir, endlich bat ich ihn nichts zu sagen, so gab er mir das Versprechen, nichts weiter zu sagen u. s. w".

Von seinen Kameraden, berichtet der Bruder, ist Botho stets der Prügeljunge gewesen und ist in jeder Richtung missbraucht worden. So haben dieselben B. z. B. in einen Laden geschickt, woselbst er Mückenfett kaufen sollte; der Besitzer des Ladens hat ihm zunächst bedeutet, er besitze solches nicht. Auf den Wunsch der Kameraden hat B. diese Besuche und Fragen nicht allein so oft wiederholt, bis der Besitzer ihn durchgehauen hatte, sondern zwei Tage nach der Bestrafung ist er sorglos mit derselben Frage auf Anstiften eines andern Knaben in denselben Laden gekommen.

Im Herbst 1875 wurde er zu einem Gärtner in die Lehre gegeben. Hier richtete sich B. anfänglich zwar gut ein, durfte aber in Folge seiner grossen Neigung zu Schwindel und Kopfweh vielerlei Gartenarbeiten nicht verrichten. Der Versuch, B. in dieser Thätigkeit auszubilden, wurde unter-

brochen durch seine Verhaftung. Im Laufe der kurzen Zeit hatte er fünf Diebstähle begangen, indem er seinen Kameraden Geld und andere Gegenstände aus ihren Stuben und zum Theil verschlossenen Behältern entwendete und dieses in kindischer Weise in Conditoreien u. s. w. verprasste. Er räumte die Diebstähle ein, doch wurde auf Antrag seines Vaters der geistige Zustand des B. untersucht. Er wurde als moralisch Wahnsinniger erkannt und in die Irrenanstalt zu Pankow gebracht.

In der Anstalt besserte sich bei regelmässigem Leben und steter Aufsicht sein psychischer Zustand; obwohl sein geistiger Schwachsinn keinen Augenblick zu verkennen war, fing er dann allmählig an, sich im Garten zu beschäftigen, zeitweise sogar fleissig zu arbeiten. Doch zeigte er auch hier wieder keine Ausdauer; liess man ihn allein, so schlief er entweder im Treibhaus, oder ging unter irgend einem Vorwande in die Küche und amüsirte sich dort mit den Küchenmädchen. — Stehlen wollte er nicht mehr, „weil es der Vater verboten", und in der That wurde von diesem Hange in der Anstalt nichts bemerkt. Als ihm jedoch grössere Freiheit und schliesslich freies Ausgehen gewährt wurde, bestellte er bei einem Schneider, ohne Jemandem etwas zu sagen, mehrere, zum Theil durchaus unnöthige Anzüge und sagte dem Betreffenden, er solle die Rechnung nur seinem Vater, der ein reicher Mann sei, schicken. Unter Ausreden lief er Abends fort, trieb sich in Kneipen umher. Scheinbar verfügte er sich gegen 9 Uhr auf sein Zimmer, um schlafen zu gehen, wusste aber dann auf geschickte Weise zu verschwinden, um mit einzelnen Küchenmädchen des Nachts durchzugehen und in öffentlichen Lokalen mit ihnen zu tanzen.

Als er ernstlich zu Rede gestellt und ihm eröffnet wurde, dass, wenn er sich nicht bessere, ihm die Freiheit, die er missbrauche, werde entzogen werden, lief er fort und meldete sich in Berlin auf einem Polizeirevier, um nach der Charité gebracht und dort auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden, da er als Gesunder in der Anstalt festgehalten würde. Sowohl die Leute, mit denen er umging, hielten ihn für gesund und bestärkten ihn in diesem Glauben, als auch der Criminalkommissär, der die Verhandlung über ihn aufnahm, bekundete darin, dass der Betreffende nach seiner Ansicht gesund sei. Obgleich er, nach der Anstalt zurückgebracht, sich nun unter strenger Aufsicht befand, wusste er doch zu entfliehen, trieb sich ohne Geld im Lande umher und schrieb nach etwa acht Tagen an seinen Vater und Herrn Prof. Mendel gleichlautende Briefe: „Soeben habe ich meinem Leben ein Ende genommen.“ In dem Briefe an Herrn Prof. Mendel fügte er noch hinzu: „Jetzt können Sie sagen, ich bin blödsinnig gewesen.“ Einige Tage später bat er seinen Vater, ihm Geld zur Auslösung aus dem Wirthshause, in dem er sich befand, zu schicken und folgte bereitwilligst dem ihm nachgesandten Wärter ins Irrenhaus.

Hinsichtlich seines körperlichen Zustandes ist zu erwähnen: Auffallende Schiefheit des Schädels, das rechte os parietale ist bedeutend stärker entwickelt als das linke. Das linke Ohr steht weit zurück. Entfernung vom antitragus bis zum Kinn rechts 12,5 cm, links 13,0 cm. Der linke Jochbogen stark hervortretend. Die Nase lang, in ihrem unteren Theile sehr breit. Die rechte Lidspalte ist kleiner wie die linke. Die Augen bieten ein geschlitztes Aussehen dar, die Gesichtsmuskulatur hält das Gesicht fast andauernd in gewissem

grinsend-lächelnden Ausdrucke. Im Uebrigen ist der Körper gut entwickelt. Das Gesicht selbst erscheint schmal, eingesunken, während die Backenknochen hervortreten.

Das hervorragendste System der moral insanity, geistige Schwäche, zeigt sich bei den einzelnen Individuen in verschiedenem Maasse, und ist abhängig von der Erziehung und Bildung, die sie genossen, so dass derselbe Zustand, der bei dem einen als pathologisch angesehen werden muss, bei dem andern noch als normal erscheinen kann, indem seine Entwickelung ohnehin von aussen gehemmt wurde. Bei der Prüfung, ob geistige Schwäche vorhanden sei oder nicht, darf man sich jedoch nicht dadurch täuschen lassen, dass dieselben „vernünftig" sprechen oder handeln, da man bei genauerem Nachfragen oft genug erfahren wird, dass sie selbst in den Dingen, mit denen sie sich täglich beschäftigen, keinen Bescheid wissen. Der oben angeführte Kranke konnte zwar durch Ausschreiten die Grösse eines Gartenstückes nach Fussmass ganz richtig bestimmen, wusste aber, obwohl er selbst Gärtner ist und von Jugend auf in der Landwirthschaft lebte, nichts von Morgen, Hectar oder Ar. Viele Kranke dieser Art zeigen bei Verübung ihrer Handlungen eine gewisse Schlauheit und auch dies wird als Argument gegen die geistige Schwäche angeführt, doch lassen sie trotz aller Beweise von instinktiver Schlauheit bei ihren verbrecherischen Handlungen die gewöhnlichsten Regeln der Vorsicht ausser Acht, so dass sie meist unmittelbar darauf entdeckt werden. Sie kennen zwar die Sittengesetze, die zehn Gebote, kennen die Strafen des Strafgesetzbuches, doch vermögen sie nicht in das Wesen der Dinge einzudringen; die höchsten Gebote des Sitten- und Rechtgesetzes erscheinen ihnen nur als über-

flüssige, unverstandene polizeiliche Vorschriften. Auf eine der härtesten Züchtigungen unseres Kranken seitens seines Vaters in Folge eines Diebstahls, nachdem er ihm das Unrecht zum tausendsten Mal auseinandergesetzt, hatte dieser auf die Frage, wesshalb er nicht mehr stehlen solle, nur die Antwort: „Weil Du es nicht erlaubst.“

In Folge ihrer geistigen Inferiorität sind sie höchst unpraktisch, sie kennen zwar den Münzwerth des Geldes, nicht aber dessen Werth für materielle und sociale Interessen. Wie Kinder vernaschen und vergeuden sie es.

Besonders deutlich tritt der Mangel moralischer Urtheile dabei zu Tage, wie sie über ihre Handlungen denken. Die schwersten Verbrechen erscheinen ihnen von ihrem eigenartigen inferioren Standpunkt nicht anders als die einfache Uebertretung einer polizeilichen Verordnung und wundern sich daher, dass man von ihren Thaten soviel Aufhebens macht. Stellt man sie darüber zu Rede, so leugnen sie zuweilen ihre Handlungen, häufig genug gestehen sie dieselben ein, da sie dieselben nur als „Dummheiten“, „leichtsinnige Handlungen“, die Jeder einmal begehen kann, ansehen. Sie zeichnen sich auch durch ihre geistige Schlaffheit und Trägheit aus, die nur da überwunden wird, wo es sich um Befriedigung ihrer unsittlichen, verbrecherischen Gelüste handelt. Sie sind geborene Müssiggänger und selbst wenn man sie veranlasst, eine Thätigkeit zu ergreifen, so harren sie nur kurze Zeit aus und suchen jede Gelegenheit sich der Arbeit zu entziehen. Die Arbeit ist ihnen ein Gräuel.

Das Fehlen von Wahnideeen und Sinnestäuschungen im Krankheitsbild der moral insanity hat schon Prichard hervorgehoben. Gleichwohl äussern die Kranken doch zuweilen

Vorstellungen, die darauf hindeuten könnten, dass sie an Verfolgungswahnsinn litten. Da sie in Folge ihrer „sittlichen Farbenblindheit“ nicht einzusehen vermögen, dass alle ihre Thaten unsittlich, verkehrt sind, und da sie nun wegen ihrer Handlungen bestraft und in der Familie und Gesellschaft deshalb missachtet werden, ohne dass sie diese Behandlung für berechtigt halten, so schliessen sie daraus, dass man ihnen nicht wohl wolle, dass man einen besonderen Hass gegen sie habe. Sie glauben, dass sie nur durch die verächtliche Behandlung, die ihnen zu Theil wird, im Leben nicht weiter kommen. Doch kann man dies nicht als Verfolgungsdelirien bezeichnen, es ist dies vielmehr der Ausdruck ihrer geistigen Schwäche, vermöge deren sie auch, sobald sie in Konflict mit dem Einzelnen oder der Gesellschaft kommen, Hass, Neid, Rachsucht zeigen und ihre Brutalität und Rücksichtslosigkeit kennt dann keine Schranken.

Zweites Symptom: Die Perversität der Triebe, Neigungen, moralischen Gefühle u. s. w. Viele der unsittlichen, verbrecherischen Handlungen, die solche Kranke begehen, sind wie oben ausgeführt wurde, die Folge ihres intellectuellen Schwachsinnes, des Mangels an Erkenntniss der Folgen ihrer Handlungen, des Mangels hemmender Schranken, durch welche sie von denselben zurückgehalten werden sollten. In dieser Beziehung könnte man die moral insanity betrachten als die Unterabtheilung der Idiotie, die man als Imbecillität bezeichnet. Aber bei der moral insanity besteht neben dem intellectuellen Defect der sittliche Defect, der sich mit einer krankhaften Entwickelung der verschiedenen Triebe verbindet, bei der sich in Folge krankhafter Zustände des Gehirns Schwachsinn mit reizbarer Verstimmung heraus-

gebildet hat. Die krankhafte Entwickelung der verschiedenen Triebe zeigt sich besonders in dem Geschlechtsleben solcher Kranken. Bei neuropathisch oder hereditär Belasteten findet sich nicht selten schon im Kindesalter eine vorzeitige Regung des Geschlechtstriebes.

So theilt Marc (übersetzt von Ideler I p. 66) die Geschichte eines 8jährigen Mädchens aus ehrenwerther Familie mit, das seit dem 4. Jahre onanirte und mit Knaben von 10—12 Jahren Unzucht trieb, dabei nur von dem Gedanken erfüllt war, die Eltern umzubringen, um sie bald zu beerben und sich dann mit Männern zu vergnügen. Bei Kindern von 9, 10 Jahren besteht schon eine geschlechtliche Neigung zu Personen anderen Geschlechtes, welche sich kundgiebt durch auffallendes Herandrängen, unanständiges Berühren von Personen anderen Geschlechtes, die bereits erwachsen sind. Zu den perversen Geschlechtstrieben gehören auch gewisse Fälle von Necromanie, Ausgraben von Leichen, Leichenschändung seitens Individuen, denen Lebende genug zur Befriedigung des Geschlechtstriebes zu Gebote standen. In Verbindung mit Anomalieen der geschlechtlichen Gefühle erscheint als Perversion der ethischen Gefühle die Lust am Schmerz von Menschen und Thieren mit daraus sich ergebender Neigung zur Menschenquälerei, Thierschinderei, zum Zerstören von Denkmälern der Kunst, an Störung des Lebens und Familienglückes andrer Menschen. Auch der Hang zum Stehlen hat etwas Triebartiges, er wird häufig nicht bedingt durch den Zweck sich zu bereichern, oder mit dem Gestohlenen sich gewisse Annehmlichkeiten zu schaffen, sondern es wird ohne jeden Zweck Alles, was sich dem Kranken bietet, genommen und unnütze Gegenstände werden dafür gekauft; es besteht

eine Neigung, alles Mögliche zu sammeln und aufzuhäufen. Im Gegensatz zu dem an Manie Leidenden, bei dem der Hang zum Vagabundiren auf einen Bewegungsdrang beruht, bezweckt der moralisch Wahnsinnige damit nur, sich durch Vagabundiren der Aufsicht und Arbeit zu entziehen.

Eine ganz eigenthümliche Störung des Gedächtnisses findet sich bei den an moral insanity leidenden Individuen, nämlich eine solche der Reproductionstreue, insofern die reproducirte Vorstellung der originalen bloss ähnlich ist, während der Kranke sie doch für identisch hält. Daraus ergiebt sich die fatale Folge für ihn, dass er allenthalben als Lügner erscheint, weil er erst kürzlich Erlebtes in ganz entstellter Auffassung wiedergiebt und es den Anschein hat, als ob er zum Vergnügen die Unwahrheit sage.

Für die vorhandene Perversität der sensitiven Seite ihres psychischen Lebens spricht die grosse Reizbarkeit ihres Gemüths. Die geringsten Veranlassungen erregen bei ihnen bisweilen grosse Zornausbrüche, in denen sie Handlungen begehen, deren Folgen in keinem Verhältniss zur Veranlassung stehen. In Folge ihres Schwachsinnes vermögen sie nicht die Tragweite ihrer Handlungen zu übersehen und zu erkennen. Hierher gehören die Fälle, in denen Kranke, wenn ihnen in irgend einem Punkte nicht willfahrtet wurde, oder wenn man mit ihnen in einen Wortstreit geräth, Feuer angelegt oder Morde begangen haben. In ihrer sittlichen Idiotie giebt es für ihre Brutalität und rücksichtslose Grausamkeit keine Schranken. Manchmal wiederum, aber nicht häufig, haben sie selbst soviel Rücksicht, dass sie Mitschuldige nicht verrathen.

Man hat vielfach versucht, diese moralische Idiotie mit der Farbenblindheit zu vergleichen. Man glaubte, dass, wie

manche Individuen bestimmte Farben nicht erkennen können, weil ihre Netzhaut für die betreffenden farbigen Lichtstrahlen unempfindlich ist, diese Personen sittlich blind sind, und dass sie daher nur nach egoistischen oder mechanisch eingelernten Motiven handeln, weil sie jener Gefühle baar sind, die den normalen Menschen unsittliche oder rechtswidrige Handlungen als solche erkennen und verstehen lassen und sie bewegen sollen, dieselben zu unterlassen. Ein Theil der Handlungen bei jener Krankheit entspricht sicherlich dieser Auffassung, doch die triebartigen, die häufig beobachtete Reizung des Geschlechtstriebes, jene zwecklosen Acte, die lediglich als Freude an unsittlichen Handlungen auftreten, werden dadurch nicht erklärt; überdiess finden wir ja auch bei anderen Psychosen eine krankhafte Neigung des Trieblebens.

Wie bei der moral insanity, so treten auch bei vielen anderen Psychosen gewisse krankhafte Triebe in den Vordergrund und man hat als Monomanieen diejenigen Psychosen bezeichnet, in denen lediglich ein einziger solcher Trieb krankhaft verändert sein soll. So spricht man von einem krankhaften Trieb zu stehlen (Kleptomonomanie), zu morden (Mordmonomanie), oder Feuer anzulegen (Pyromonomanie), oder unsittliche Handlungen zu begehen (Aidoiomonomanie), oder Alkoholexcesse zu begehen (Dipsomanie), oder Kinder zu misshandeln (Misopédie, Misanthropie) oder andere zu schmähen (Monomania bestemiante). Jedoch existiren solche Psychosen nicht, denn, wenn es sich in solchen Fällen wirklich um Krankheiten, und nicht etwa um Verbrechen Gesunder handelt, so tritt wohl der eine oder andere krankhafte Trieb deutlicher hervor, daneben werden sich aber auch andere Perversitäten und besonders Störungen der Denkthätigkeit nachweisen lassen.

Als drittes Symptom der moral insanity von Seiten des Nervensystems beobachtet man epileptoide und epileptische Anfälle. Wie in dem oben beschriebenen Falle, so lassen sich fast in jedem Falle einer solchen Krankheit, sei es im Verlaufe derselben, sei es vorübergehend nur in den ersten Jahren der Kindheit, oder in der Zeit der Pubertät mehr minder ausgebildete epileptische Anfälle nachweisen. Zuweilen beobachtet man epileptoide Zustände in Form von Schwindelanfällen, momentanen Verlust des Bewusstseins. In einer anderen Reihe von Fällen beobachtet man Zuckungen in den einzelnen Gesichtsmuskeln, Grimassenschneiden, choreaartige Bewegungen in Armen und Beinen, Sprachstörungen, wie Stammeln und Stottern, Nystagmus, Strabismus. Häufig treten, wie dies auch in dem beschriebenen Falle war, anfallsweise heftige Kopfschmerzen auf, die ja zuweilen aus Unlust an Arbeit oder anderen Zwecken auch simulirt werden, dann tritt zuweilen nach solchen Anfällen tiefer Schlaf ein und beobachtet man häufig auch im vorgeschrittenen Alter Bettnässen, wofür dann die Kranken gezüchtigt werden, weil man ihren krankhaften Zustand noch nicht erkannt hat.

Entsprechend dem Umstande, dass das Gehirn bei den an moral insanity Leidenden sich als defectiv, functionell degenerativ zeigt, findet man bei den meisten derartigen Kranken Missbildungen, die den Fehler der ersten Anlage documentiren, und zwar am häufigsten Schädeldeformitäten. Man beobachtet in dieser Beziehung theils Megalocephalie, theils Mikrocephalie, ferner sind beide Schädelhälften ungleich gebildet, man bemerkt eine auffallende starke Entwicklung des Hinterhauptbeins gegen starkes Zurücktreten des Stirnbeins, starkes Hervortreten der Backenknochen, des Unter-

kiefers. Als weitere Missbildungen, die man bei solchen Kranken beobachtet, sind zu erwähnen: Auffallend grosse und kleine Ohren, verwachsene Ohrläppchen, Hasenscharte, Wolfsrachen, Unregelmässigkeiten der Zahnbildung, Klumpfuss u. s. w. An den Genitalien sieht man Mikrorchie, Kryptorchie, Epispadie, Hypospadie u. s. w., alles ein Zeichen dafür, dass es sich in den meisten Fällen um eine angeborene Krankheit handelt, bei der die Entwickelung des Gehirns und der übrigen Theile gehemmt ist. — Dies wären im Allgemeinen die Symptome der moral insanity und ganz treffend sagt Krafft-Ebing über dieses Krankheitsbild wie folgt: Es überrascht in dem ganzen Krankheitsbilde das unvermittelte Nebeneinanderstehen von Gesundem und Krankhaftem, ein gewisser Rest von Beurtheilungsfähigkeit für das Verkehrte, Krankhafte, Unsittliche, trotz aller Unfähigkeit, den Impulsen Einhalt zu gebieten, endlich das Erhaltensein oder Hervortreten gewisser artistischer und intellectueller Leistungen inmitten der allgemeinen Störung der Funktionen. Doch dieser Autor sagt später selbst bezüglich der intellectuellen Funktionen, sie seien nicht intact. Er fügt hinzu, dass trotz aller Schlauheit und Energie, wenn es sich um Verwirklichung unsittlicher Motive handelt, solche Entartete intellectuell schwach, unproductiv zu einem wirklichen Lebensberufe, einer geordneten Thätigkeit unfähig, von mangelhafter Bildungsfähigkeit, einseitig, verschroben in ihrem Ideengange, von sehr beschränktem Urtheile seien.

Bezüglich der Ätiologie der Moral insanity kommen alle diejenigen Momente in Betracht, die beim Idiotismus eine Rolle spielen. In der überwiegenden Zahl der Fälle ist hereditäre Anlage vorhanden, in der Ascendenz befinden

sich häufig mehrere Glieder, die ausgesprochen geisteskrank oder hochgradig bizarr, eigenthümlich, epileptisch, oder von anderen Krampfformen heimgesucht. Oder es zeigt sich, dass der Vater Säufer war, dass bei den Geschwistern theils mannigfache Nervositäten, theils Geistesschwäche, Epilepsie, konstitutionelle Leiden, namentlich Scrophulose und dergleichen vorkommen, dass manchmal die Descendenz die deutlichsten Zeichen organischer Entartung an sich trägt. Ferner sind davon unabhängige, intrauterine Erkrankungen des foetus, traumatische Einwirkungen auf den Kopf bei der Geburt, Erkrankungen des Gehirns oder seiner Häute im frühen Lebensalter als ätiologisshe Momente anzuführen.

Was die Häufigkeit dieser Krankheitsform anbetrifft, so giebt Boyd für England an, dass 1% der Aufnahme in die Irrenanstalten hierher gehören. Doch kann man aus der Zahl der in der Anstalt befindlichen Kranken auf die Häufigkeit keinen Schluss ziehen, denn sehr viele solcher Kranken werden, da ihre Krankheit nicht erkannt wird, wegen ihrer Vergehen in die Zuchthäuser geschickt, andre treiben sich auf der Landstrasse herum.

Der Verlauf der Krankheit ist ein chronischer, der sich über viele Jahre hinzieht. Dabei treten oft jahrelange Remissionen bei richtiger Behandlung ein, die zuweilen der Art sind, dass sie oft als Heilungen angesehen werden, ja man glaubt, wenn man das Vorleben des Individuums nicht kennt, dass die incriminirten Handlungen jener Individuen nicht aus ihrer krankhaften Psyche hervorgegangen seien, sondern „dumme Streiche“ oder gar „Verbrechen“ gewesen, so dass sie dafür vor den Richter gestellt und oft genug bestraft werden. Andrerseits treten im Verlaufe der Krankheit auch

Exacerbationen auf, die besonders veranlasst sind dadurch, dass man den Patienten wieder die Freiheit und damit Gelegenheit zu Excessen giebt. Ferner hat man Exacerbationen auch in den Pubertätsjahren beobachtet.

Intercurrent können im Verlaufe der moral insanity auch anderweitige psychische Krankheiten auftreten; so hat bei derartigen Kranken Mendel im vierten Lebensdecennium häufig eine paralytische Seelenstörung auftreten sehen.

Was den Ausgang der Krankheit betrifft, so ist Heilung gänzlich ausgeschlossen, da der Defect der Intelligenz nicht zu ersetzen ist. Wo von einer Heilung berichtet wird, handelt es sich um die bereits erwähnten langjährigen Remissionen, die zuweilen eintreten können. Ein tödtlicher Ausgang wird durch die Hirnkrankheit nicht bedingt, so dass solche Kranke ein hohes Lebensalter erreichen können, wenn sie nicht an irgend einer andern intercurrenten Krankheit sterben. Ein Theil dieser Kranken wandert in früher Jugend, weil man glaubt, dass sie keine Lust zum Lernen haben, von einer Anstalt in die andere, ohne dass dadurch etwas erreicht wird. Späterhin, wenn sie durch ihre Handlungen den Eltern und Verwandten Schande gemacht und dadurch ihr Zustand untersucht und erkannt wird, wandern sie in die Irrenanstalt, wo sie gewöhnlich ihr Leben beenden. Ein grösserer Theil dagegen, denen von Seiten der Angehörigen nicht soviel Aufmerksamkeit geschenkt wird, bildet in den Strafanstalten und Correktionshäusern einen nicht unerheblichen Theil der sogenannten „Unverbesserlichen“, bei denen weder geistlicher Zuspruch noch die verschiedensten Disciplinarmittel irgend etwas auszurichten vermögen. Sie werden wegen der Handlungen, die sie in Folge ihrer psychischen

Krankheit begehen, verurtheilt, büssen ihre Strafe ab und kommen bald wieder wegen neuer Verbrechen vor den Richter, ohne dass ihre Krankheit erkannt wird, ja ohne dass auch nur die Frage aufgeworfen wird, ob sie überhaupt zurechnungsfähig seien. Nur in den Fällen, in denen derartige Angeschuldigte besser situirten Familien angehören, wo ihre Handlungen mit der Bildung und Erziehung, die sie genossen haben, wie mit ihrer socialen Stellung nicht übereinstimmen, wo man sich ferner durch eine genaue Anamnese ein vollständiges Bild der Entwickelung der Krankheit wird verschaffen können, wird es gelingen, die Handlungen als Aeusserungen einer krankhaft gestörten Geisteskrankheit nachzuweisen.

Ein weiterer Theil dieser Kranken geht moralisch und psychisch in America zu Grunde, wohin sie gern von den Angehörigen gesandt werden, nachdem alle Mittel fehlgeschlagen haben, aus ihnen brauchbare Menschen zu machen, um so sich der Schande, die sie ihren Angehörigen durch ihre Handlungen bereiten, in dieser Weise zu entziehen.

Eine pathologische Anatomie der Gehirnkrankheit bei der moral insanity ist bis jetzt nicht vorhanden und dürfte dieselbe im Wesentlichen allerdings mit der des Idiotismus zusammenfallen, wo man in vielen Fällen sehr beträchtliche pathologische Veränderungen am Gehirn oder seiner Hüllen findet. Da jedoch die moral insanity nur einen sehr niederen Grad des Idiotismus darstellt, die Schwäche der geistigen Functionen bei ihr nie so ausgesprochen ist, wie beim Idiotismus, so werden wir in diesen Fällen die Veränderungen am Gehirn oder seiner Hüllen nie so auffällig finden, wie beim Idiotismus.

Die Diagnose der moral insanity hat besonders zwei Punkte zu berücksichtigen:

1) Nicht jeder Geisteskranke, der öfter unsittliche oder verbrecherische Handlungen begangen hat, ist ein moralisch Wahnsinniger. Gar zu häufig hat man das Kriterium des Verbrechens als Maassstab benutzt für die Diagnose, woraus die Ansicht resultirte, dass die moral insanity eine häufiger auftretende Krankheit sei, als es der Wirklichkeit entspricht und dass es auch eine Anzahl Fälle von erworbenem moral insanity gebe. Man hat jedes Mal zunächst die klinische Diagnose der Psychose zu stellen ohne Rücksicht auf das begangene Verbrechen, da, wie wir gesehen, eine Reihe anderer Psychosen zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen ähnliche Erscheinungen bieten, und wenn wir dann weiterhin durch die Anamnese feststellen können, dass von Jugend auf eine krankhafte Perversität der sittlichen und moralischen Gefühle bestanden habe, dann ist die Diagnose der moral insanity gerechtfertigt.

2) Gewöhnlich ist sehr schwer diagnostisch zu unterscheiden zwischen Taugenichts, Gewohnheitsverbrecher und „Moralisch Wahnsinnigen". In der That wird die Diagnose bei mangelnder Anamnese — und das ist der Grund, wesshalb in den sogenannten niederen Ständen die Feststellung der Krankheit so grosse Schwierigkeiten macht, zumal wenn das betreffende Individuum nicht während längerer Zeit an einem passenden Orte, besonders in einer Anstalt von sachverständigen Personen beobachtet werden kann, — zuweilen sehr schwer und in vielen Fällen unmöglich.

Eine ausreichende Begründung für den Nachweis der moral insanity ist nur dann vorhanden,

wenn eine sorgfältige Krankengeschichte, die das ganze psychische Leben von Jugend auf schildert, mit einem status praesens geliefert wird.

Als unterstützende Momente bei der Diagnose sind zu verwerthen:

1) Die hereditäre Anlage zu Psychosen, die Abstammung von irrsinnigen, epileptischen, alkoholischen Ascendenten.

2) Der Nachweis der verschiedenen bei der Symptomatologie erwähnten Missbildungen. Man wird dann beweisen können, dass ebenso, wie die andren Theile des Körpers, besonders der Schädel, eine Abweichung von der Norm durch die Anlage erlitten haben, auch das Gehirn und somit dessen psychische Funktionen sich nicht in normaler Weise entwickelt haben.

3) Der Nachweis epileptischer, epileptoider, oder andrer krankhafter Symptome von Seiten des Nervensystems, die bedingt sind durch ein pathologisches Verhalten des Centralorgans.

Von grosser Bedeutung wird immerhin der Nachweis des intellectuellen Defects sein, doch darf man nicht etwa aus einer kindischen Aeusserung oder Handlung, oder aus dem Nichtbeantworten einer auch sehr leichten Frage gleich auf Schwachsinn schliessen; ebensowenig darf man das Vergehen oder Verbrechen als den Ausgangspunkt für die Beweisführung auf „Geisteskrankheit“ nahmen, sondern man muss vielmehr aus der vorher nachgewiesenen psychischen Krankheit das Zustandekommen der Handlung entwickeln.

Die Prognose ist natürlich, da der Defect nicht wieder hergestellt werden kann, quoad sanationem ungünstig. Doch treten, wie bereits oben geschildert wurde, unter passender

Behandlung und Aufsicht öftere Remissionen ein, die bei oberflächlicher Beurtheilung als Heilungen angesehen werden.

Bei der Therapie kann es sich, da bei der moral insanity eine Aussicht auf Heilung nicht vorhanden ist, nur um Beruhigung der Erregungszustände und um allmählige Angewöhnung einer besseren Selbstbeherrschung als schwaches Surrogat der durch gesunde Urtheilsthätigkeit handeln. Dies kann nur erreicht werden, wenn der Kranke möglichst der Einwirkung der ihn wesentlich schädigenden alkoholischen und sexuellen Reizeinwirkungen, sowie der meist unangemessenen Einwirkung seiner Umgebung entrückt und in regelmässig zupassende Beschäftigung versetzt wird. Zeitweise werden therapeutisch auch Bromkali, namentlich bei epileptoiden Zuständen, und Narcotica gegenüber der Alkoholintoxication und den Erregungszuständen günstig einwirken. Die zuerst genannten Bedingungen können aber in der Regel in der häuslichen Pflege nicht erreicht werden und daher ist für diese Kranke die Uebergabe in ein Asyl für Geisteskranke zumeist das beste Mittel. So lästig auch solche Kranke in einer Irrenanstalt sind, so störend manchmal, indem sie so häufig so vielen ihrer anderartigen Mitkranken und so manchen Laien als Gesunde erscheinen, die gewaltsam festgehalten werden, und die milde Handhabung der Ordnung und der möglichsten Freiheit der Kranken so sehr erschweren, so ist doch grade für diese Kranken die Anstalt gewöhnlich der grösste Segen. Kaum von ihr geschieden, sinken sie meistens in ihr altes excessives Treiben zurück und in kurzer Zeit, oft binnen weniger Tage sind die alten Erregungszustände, die alten Laster und Verletzungen des Sitten- und Rechtsgesetzes wieder in voller Herrschaft, die

früher wenigstens gemildert, zurückgedrängt, möglichst unschädlich gemacht waren. Die Armen sind sich selbst und ihrer Umgebung wieder in hohem Grade schädlich und gefährlich. Es darf demnach die in einer Anstalt erzielte Besserung nur nach längerer gleichmässiger Dauer als wenigstens für einige Zeit anhaltend erhofft werden.

Mit Vorstehendem beabsichtigte ich in allgemeinen Zügen die Natur und Bedeutung der Krankheit, welche wir als moral insanity, moralichen Wahnsinn, bezeichnen dürfen, zu illustriren.

Freilich ist es zumal mit Rücksicht auf forensische Fälle nothwendig, dass die Kenntniss derselben auch weiteren Kreisen des Laienpublikums zu Theil werde, was zu bewirken gewiss eine hohe Aufgabe des Arztes ist.

Die vorstehende Arbeit habe ich, wie bemerkt, auf Anregung und unter freundlicher Unterstützung des Herrn Prof. Mendel ausgeführt. Es ist mir eine angenehme Pflicht, diesem Herrn hierfür an dieser Stelle meinen wärmsten Dank zu bekunden.

Thesen:

1) Die Erkrankungen der Nebennieren stehen in einem wesentlichen Zusammenhange mit dem Symptomencomplex des morb. Addisonii.

2) Der moralische Wahnsinn ist stets mit einer Schwäche der Intelligenz verbunden.

3) Die Arbeits-Ueberbürdung der Schüler in den höheren Klassen der Gymnasien ist im Interesse des späteren Studiums zu bekämpfen.

Benutzte Literatur.

R. v. Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie. — J. C. Prichard A Treatise on insanity and other disorders of the mind. — Mendel, Moral insanity in Eulenburgs Realencyklopädie. — Deutsche Zeitschrift für practische Med. 1876 No. 52. — Gauster, Ueber mor. Wahnsinn. Wiener Klinik Heft 4 1877.

Adrian, Zur Frage vom moralischen Irrsinn und Verbrecherwahnsinn. Diss. inaug. Berlin 1881.

Curriculum vitae.

Verfasser, Hermann Straus, jüdischer Confession, wurde am 14. October 1859 zu Rogasen (Prov. Posen) geboren. Seine erste Schulbildnng erhielt er in der Elementar-Schule seiner Vaterstadt, besuchte daselbst dann das Gymnasium, das er Ostern 1880 mit dem Zeugniss der Reife verliess. Im Mai desselben Jahres wurde er bei der medizinischen Facultät der Friedrich Wilhelms Universität inscribirt, machte am 29. Juli 1882 das Tentamen physicum und am 24. Juli 1885 das Examen rigorosum. Während seiner Studienzeit besuchte er die Vorlesungen, Kliniken und Curse genannter Herren:

Bardeleben, v. Bergmann, du Bois-Reymond, Eichler, Fasbender, Fräntzel, Hartmann, v. Helmholtz, Hirsch, Hirschberg, Hofmann, Hofmeier, Küster, Leyden, Liebreich, Mendel, Reichert †, Schöler, Schröder, Schweigger, Senator, Virchow, Wolff. Allen diesen seinen verehrten Lehrern spricht Verfasser seinen aufrichtigen Dank aus.